

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 70 (1992)
Heft: 3

Rubrik: Einführung in die Pilzkunde = Pages d'initiation

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Xanders achtundzwanzigster Pilzbrief

Lieber Jörg,

Pilze bestimmen ist alles andere als eine einfache Angelegenheit. Mit «bestimmen» meine ich natürlich nicht etwa das Wiedererkennen eines schon früher einmal gesehenen, sondern die Benennung eines noch unbekanntes Pilzes. Glück kannst Du allerdings dann haben, wenn Du Dich daran erinnerst, von einem Pilz schon gehört oder gelesen zu haben, er weise ein einfaches und eindeutiges Merkmal auf. So einfach, dass ich es tatsächlich schon erlebt habe, bei meiner erstmaligen Begegnung mit einem Pilz sofort gewusst zu haben, um was für eine Art es sich dabei handelte – handeln musste. So erinnere ich mich zum Beispiel gerne an meine erste Begegnung mit dem Kaiserling (*Amanita caesarea*). Aus Büchern hatte ich erfahren, dass er dem Fliegenpilz ähnlich sieht, aber gelbe Lamellen und eine grosse, lappige Scheide aufweist. Jahrelang blieb dies trockenes Wissen, verirrt sich der Kaiserling doch nicht in unsere kalten Gegenden. Vielmehr ist er ein Kind des Südens, und Kaiserling soll er ja heissen, weil die römischen Kaiser ihn geschätzt haben. Eines Tages stand eine Frau vor meiner Haustüre; am Arm hatte sie einen Korb hängen. Offensichtlich Pilze darin, fein säuberlich zugedeckt mit einem Tüchlein. Wie sie dieses wegzog, verschlug's mir regelrecht die Sprache, erblickte ich doch viele rote Wulstlinge mit goldgelben Lamellen. Sofort wusste ich, dass ich Kaiserlinge vor mir hatte. Doch so viele!? «Aber das gibt's doch nicht!» meine erste Bemerkung. Und darauf: «Ja, aber wo haben Sie denn diese her?» «Mein Mann ist eben von einer Geschäftsreise von Italien zurückgekehrt. Die Pilze hat man ihm geschenkt. Sie seien gut zu essen, aber ich möchte doch ganz sicher sein...» Das also war des Rätsels Lösung.

Zugegebenerweise sind solche Erfahrungen zwar sehr erfreulich und auch eindrücklich, aber doch recht selten. Wenn ich Dich im folgenden mit einigen für Dich wohl noch neuen Pilzen bekannt mache, weiss ich natürlich, dass diese längst nicht so spektakulär wie die Kaiserlinge sind. Ihr besonderes Kennzeichen sind auch nicht die gelben Lamellen, sondern es sind

Frühjahrspilze auf Tannzapfen

Wenn man's ganz genau haben will, wachsen sie auf Rottannen-, also auf Fichtenzapfen. Der **Fichtenzapfenrübling** oder **Fichten-Nagelschwamm** (*Strobilurus esculentus*) kommt sehr häufig vor, wird aber trotzdem oft übersehen. Zum einen sind die Hüte nämlich verhältnismässig klein: 2 cm Durchmesser bilden schon ein Mittelmass. Oft sind sie noch kleiner; andererseits gelten Hüte von 3–4 cm als wahre Riesen. Sie weisen verschiedene Brauntöne auf (hellbraun – ockerbraun – rötlichbraun – schokoladenbraun, aber auch graubraun oder fast weisslich), und sie heben sich deshalb vom ebenfalls bräunlichen Waldboden des Spätwinters oder frühen Frühlings nur wenig ab. Junge Hüte sind halbkugelig, später gewölbt und schliesslich fast flach. Die glatte oder nur ganz leicht runzlige Oberfläche ist kahl und matt. Einen starken Kontrast bietet die helle Unterseite, sind die Lamellen doch weiss oder grauweisslich. Dazu stehen sie eng und sind schmal angeheftet oder fast frei. Der glatte und knorpelige Stiel ist bloss 1–2,5 mm dick, kann aber 4 oder 6 oder sogar 10 cm lang werden. An der Spitze ist er weisslich, darunter gelb- oder rötlichocker. An der Basis weist er oft eine weissfaserige, wurzelähnliche Verlängerung auf, die im Zapfen verschwindet bzw. aus ihm herauswächst. Meist liegen die Zapfen schon längere Zeit auf dem Waldboden und sind darum auch schon halb oder noch stärker eingesenkt. – Seinen lateinischen Artnamen *esculentus* trägt der Pilz mit vollem Recht, bedeutet dies doch «essbar». Fichtenzapfenrüblinge sind wirklich schmackhaft; dazu wachsen sie in einer sehr pilzarmen Jahreszeit – oft schon gleich nach der Schneeschmelze! – und sie kommen auch in grossen Mengen vor.

Wenn Du einmal auf einige dicht beieinanderstehende Pilze stösst, auf die meine Beschreibung zutrifft, Du aber keinen Tannzapfen zu erkennen vermagst, so bücke Dich trotzdem, und grabe unter dem Fruchtkörper nach! Mit grosser Wahrscheinlichkeit wirst Du nämlich darunter auf einen eben schon ganz vergrabenen Zapfen stossen. Ist dies aber kein Tannzapfen, sondern ein Föhrenzapfen, hast Du wohl nicht den Fichtenzapfenrübling, sondern einen **Föhrenzapfenrübling** erwischt. Makroskopisch sind sich diese Pilze praktisch gleich. Eindeutig lassen sie sich indessen mit Hilfe des Mikroskopes unterscheiden; denn ihre Zystiden sind verschieden. Wenn Du Dich an diese Aufgabe wagst, kannst Du auch herausfinden, ob Dein Neufund *Strobilurus tenacellus* (Bitterer Nagelschwamm) oder *Strobilurus stephanocystis* (Milder Nagelschwamm) heisst – dies die Namen der beiden Föhrenzapfenrüblinge, die bei uns vorkommen.

Vielleicht zweifelst Du aber doch einmal sehr, ob die Pilze, die da aus einem Tannzapfen herauswachsen, wirklich Fichtenzapfenrüblinge sind. Ihre Hüte haben zwar ungefähr die «richtige» Farbe und Grösse; aber sie sind nicht nur halbkugelig, sondern auch glockig und kegelig und meistens ganz eindeutig gebuckelt. Nun willst Du's wirklich wissen. Also rieche am Pilz! Ähnlich wie der Alkalische Rötling (*Entoloma nidorosum*), nämlich nach Chlor?! Dieses Merkmal ist entscheidend. Und Du kannst jetzt sicher sein, einen **Zapfen-Helmling** (*Mycena strobilicola*) vor Dir zu haben. Seine Lamellen sind auch weisslich bis grau, weisen aber bei älteren Exemplaren oft einen rosaroten Schimmer auf. Dazu sind sie mit einem Zähnchen herablaufend. Die Stiele sind etwas brüchig und unterscheiden sich dadurch vom elastischgestielten Fichtenzapfenrübling. – Zapfen-Helmlinge sind eher seltene Pilze und sollten schon deshalb nicht zu Speisezwecken gepflückt werden.

Als nächster im Bund der Frühjahrspilze auf Tannzapfen hat der **Fichtenzapfen-Becherling** (*Rutstroemia bulgarioides*) mit den beiden bis jetzt besprochenen Arten überhaupt nichts gemeinsam. Sein Name sagt's: er ist ein Becherling. Die dunkel- bis grauschwarzen, schüsselförmigen Fruchtkörper haben einen mittleren Durchmesser von einem knappen Zentimeter und sind kurz gestielt. Der Rand ist glatt und die Unterseite ein bisschen heller als die Oberseite. Ein mit vielen Becherchen übersäter Tannzapfen sieht sehr lustig aus; der Pilz ist aber nicht häufig zu finden.

Auch auf Tannzapfen kommt etwa das **Nadel-Haarbecherchen** (*Dasyscyphus acuum*) vor; es ist dies ein weniger als $\frac{1}{2}$ mm kleines, weisses Becherchen mit feinen Randhaaren, die mit winzigsten Kriställchen übersät sind. Normalerweise wächst es aber eher auf Nadeln und zudem noch ebensogern auch auf solchen der Föhre. Wahrscheinlich liesse sich dasselbe noch von weiteren Pilzen sagen. – Zum Schluss sei auch noch der **Mäuseschwanz-Rübling** (*Baeospora myosura*) erwähnt. Er gehört aber nicht zu der hier besprochenen Pilzgruppe, weil er zwar auch auf Tannzapfen, aber nicht im Frühjahr, sondern erst im Herbst erscheint. Pilze sind eben eigenwillige Geschöpfe!

Bis zum nächsten Mal sei herzlichst gegrüsst von Deinem

Xander

Pages d'initiation

Lettres à mon neveu Nicolas (28)

Mon cher neveu,

Déterminer un champignon n'est pas une mince affaire. Naturellement, «déterminer» ne signifie pas ici reconnaître une espèce déjà vue auparavant, mais nommer un champignon encore inconnu. Il arrive que, par chance, il possède un caractère simple et décisif qui surgisse dans ta mémoire d'une conversation ou d'une lecture. Dans ce cas il arrive effectivement que lors

d'une première rencontre avec un champignon on puisse dire aussitôt de quelle espèce il s'agit (ou il doit s'agir). Chaque débutant, ou presque, connaît par ses premières lectures, l'Amanite tue-mouches; en général, les autres, même pour les ouvrages les plus populaires, présentent l'Amanite des Césars immédiatement après – ou avant. Un lecteur attentif mémorise facilement que les deux espèces se ressemblent, mais que la dernière présente des lames jaunes et une volve membraneuse importante. Dans nos régions relativement froides, l'Amanite des Césars est bien rare et pour beaucoup elle demeure bien longtemps un concept abstrait. Imagine qu'un jour un quidam se présente à ta porte, un panier de champignons à son bras, soigneusement recouvert d'un joli linge à carreaux rouges et blancs. Découvrant alors son trésor, tu resteras bouche bée devant ce panier rempli de champignons aux chapeaux d'un beau rouge orangé sans flocons blancs, aux lames jaune doré. Pas de doute, il s'agit bien d'*Amanita caesarea*! Devant une telle abondance, tu penseras «Ce n'est pas possible», et aussitôt du demanderais: «Mais où donc les avez-vous trouvés»? Et la réponse pourrait être: «Je suis allé avant-hier en voyage d'affaires en Italie et, après signature du contrat, j'ai fait une promenade en forêt avec mon correspondant. Il m'a affirmé que ces champignons sont d'excellents comestibles, mais j'aimerais en être sûr...»

Une aventure aussi impressionnante serait évidemment réjouissante pour toi, mais il faut reconnaître que les situations analogues sont fort rares. Je voudrais aujourd'hui te présenter une série d'espèces nouvelles, moins spectaculaires que l'Amanite des Césars, j'en conviens. Pourtant, elles ont toutes deux caractères remarquables en commun: elles sont printanières et elles poussent sur les cônes d'épicéas ou de pins.

Champignons printaniers sur «pives» d'épicéas et de pins

Il y a d'abord la **Collybie des cônes d'épicéas** (*Strobilurus esculentus*). Cette espèce est fréquente et abondante, mais elle passe souvent inaperçue. Tout d'abord son chapeau est relativement petit, le diamètre moyen avoisinant les 2 cm; il est souvent inférieur et des chapeaux de 3–4 cm sont de vrais géants. Leur couleur brune est variable: brun clair, brun ocre, brun rougeâtre, brun chocolat, mais aussi gris brun ou presque blanche: elle se différencie assez peu, à la fin de l'hiver ou au printemps naissant, du sol également de tonalités brunes. Les jeunes chapeaux sont hémisphériques, puis pulvinés, enfin presque aplanis. Le revêtement lisse ou très légèrement ridé est glabre et mat. Par contraste, les lames sont blanches à gris blanchâtre, elles sont serrées, étroitement adnées à presque libres. Le stipe, lisse et cartilagineux, long de 4 à 6 cm ou même 10 cm, son diamètre n'atteignant que 1–2,5 mm. Blanchâtre au sommet, il est ocre jaune à ocre rougeâtre vers le bas. Sa base se prolonge généralement en une pseudo-racine qui s'enfonce dans le cône ou qui y est fixée. En général, les cônes sont tombés plusieurs années auparavant et ils sont à moitié ou totalement enfouis dans le sol forestier. L'épithète latine *esculentus* (= comestible) n'est pas usurpée du tout: ces Collybies sont d'agréables comestibles, d'autant qu'elles apparaissent en période pauvre en champignons – souvent immédiatement après le fonte des neiges – et qu'elles viennent souvent en grandes troupes.

Si par hasard du rencontres une traînée importante de champignons qui correspondent à ma description sans que tu voies des cônes dans la station, creuse soigneusement le sol au-dessous des carpophores: il y a bien des chances pour que du découvres des cônes enfouis. Par contre, s'il ne s'agit pas de cônes d'épicéas, mais de cônes de pins, il s'agit alors d'autre chose, c'est une **Collybie des cônes de pins**. Il en existe deux espèces, discernables seulement à l'aide du microscope: les cystides sont très différentes. Par conséquent, si tu te donnes la peine d'observer une arête de lame à travers l'optique de cet instrument, tu pourras décider si ta Collybie est un *Strobilurus tenacellus* (espèce amère) ou un *Strobilurus stephanocystis* (Espèce douce): ce sont les deux espèces de **Collybies des cônes de pins** que tu peux trouver dans nos régions.

Il t'arrivera peut-être une fois, en présence de champignons qui poussent sur des «pives», de douter qu'il s'agisse d'une Collybie. La taille des carpophores et leur couleur «collent assez

bien», mais les chapeaux, qui peuvent être hémisphériques, sont aussi campanulés à coniques et en général nettement mamelonnés. Alors? Utilise ton odorat! Le champignon sent-il le chlore, comme l'Entolome nitreux (*Entoloma nidorosum*)? Ce caractère est déterminant et tu peux être certain d'avoir une **Mycène des cônes** (*Mycena strobilicola*). Ses lames sont aussi blanchâtres à grises, mais chez les sujets âgés on peut souvent observer un reflet rouge rosé. De plus, elles sont décurrentes par une courte dent. Les stipes sont assez fragiles, et non élastiques comme chez les Collybies des cônes. Il arrive que, sur la même station, et même sur le même cône, on trouve à la fois des Collybies et des Mycènes. Celles-ci sont néanmoins plus rares et, en tout cas, non consommables.

Un autre champignon printanier venant sur les cônes n'a rien de commun avec les espèces précédentes, je veux parler de la **Pézize des cônes** (*Rustroemia bulgarioides*). Ses ascomes (il s'agit d'un Ascomycète) sont cupuliformes (= en forme de petite coupe), gris foncé à gris noir, ils ont un diamètre moyen d'à peine un cm et ils sont brièvement stipités. La marge est unie et la surface externe est un peu plus pâle que l'intérieur de la coupe. Avec un peu de chance, du pourras trouver des cônes presque complètement noircis par les colonies de ces Pézizes: curieux spectacle, pas fréquent il est vrai.

On peut encore trouver sur cônes d'épicéas un autre Ascomycète, *Dasyscyphus acuum* (qui n'a pas de nom en français); ses petites cupules blanches, de diamètre inférieur à un demi mm, présentent à la marge de petits poils très fins, parsemés (microscope) de minuscules cristaux. Son habitat préférentiel est plutôt sur des aiguilles, en particulier sur aiguilles de pins. Il est probable que d'autres espèces présentent aussi cette particularité quant à leur habitat.

Pour terminer, je mentionne encore la **Collybie queue-de-rat** (*Baeospora myosura*) qui, somme toute, ne devrait pas figurer ici: c'est bien un champignon des cônes de pins ou d'épicéas, mais ce n'est pas une espèce printanière: elle n'apparaît qu'en automne; c'est que les champignons, comme les chats, «font ce qu'ils veulent»...

Jusqu'à un prochain message, tu a le bonjour de

Tonton Marcel

Le champignon du mois

Stamnaria americana Masee & Morgan

Il y a aujourd'hui une dizaine d'années que, pour la première fois, l'un de nous deux (O.C.) a découvert, sur tige de Prêle d'hiver, au bord du Rhône, un Discomycète curieux, apparaissant en plein hiver. Nous avons longuement hésité avant de publier nos observations. Nos enquêtes auprès de plusieurs herbiers européens (Zurich [O. PETRINI], Kew [B.M. SPOONER], Uppsala [L. HOLM]) montrent qu'il s'agit d'une première récolte pour la Suisse, et probablement aussi pour l'Europe. Selon le Prof. HOLM, certaines collections de *Stamnaria*, déterminées comme *S. personii* dans l'herbier d'Uppsala, et poussant sur la Prêle d'hiver, pourraient être en réalité *S. americana*. Mais l'échantillon que l'un de nous a reçu (F.B.) n'est guère convaincant: d'une part il ne s'agissait pas de la Prêle d'hiver, d'autre part aucun noircissement de la tige n'était visible, et enfin tous les asques étaient affaiblis et il n'a pas été possible de trouver une seule spore dans l'exsiccatum... Voici la description de nos récoltes rhodaniennes.

Macroscopie

Apothécies sessiles ou substipitées, d'abord sphériques puis s'ouvrant et devenant lenticulaires-turbinées, atteignant un diamètre maximum de 1 mm, la plupart se situant entre 0,5 et 0,7 mm, à marge largement dentée par déchirure, d'un jaune plus ou moins orangé. Hymé-